

etikette nicht kennen oder sich so stellen. Jüngst machte sie einem hochadligen Kloster einen Besuch, um die Predigt zu hören. Alle die Frommen, Frauen und Mädchen grüßten sie ehrerbietig und machten ihr Platz, Isabella war aber nicht zufrieden und fragte zum Abschied, warum man nicht vor ihr das Knie gebeugt habe. In Frankreich, antwortete die Oberin, beugt man nur vor Gott das Knie.

Von den Mördern des Gouverneurs in Burgos (Spanien) haben 5 Geständnisse abgelegt und betheuert, sie seien Werkzeuge der Geistlichen gewesen. Die öffentliche Meinung ist so aufgeregt, daß die Regierung gegen die Mörder wahrscheinlich mit voller Strenge vorgehen und sie hinrichten lassen wird.

Ein verfehltes Leben.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Wenn wir ein altes runzelvolles Gesicht sehen, dann denken wir unwillkürlich, was muß das Alles erlebt und erfahren haben, ehe das Schicksal alle diese vielen Linien auf die Stirn und das Antlitz zog, sie vertiefte und verdickte und zu einem völligen Sorgenpiegel verkörperte? Was für Sorge Noth und Kummer muß einen stillen Einzug in das klopfende Herz halten, ehe es an dem blühenden frischen Antlitz alle die Eindrücke sympathetisch wiedergiebt, die sich dort festgraben und dort ihre stumme und doch berebte Geschichte schreiben? Wir können auf manchem sorgendurchfurchten Antlitz zurückschauen — die ganze Vergangenheit, das ganze schicksalschwere Dasein, das nichts als eine Kette von Täuschungen, bitteren Erfahrungen und dunklen Schmerzen war, — oft aber genügt auch schon ein einziger fürchterlicher Schlag des Schicksals, um diese düstre Chiffreschrift hervorzurufen. Und auf all diesen Gesichtern ruhte einst der Glanz der Jugend, vielleicht der Schönheit, und jetzt liegt das Alles vor uns so tief verschleiert, daß kaum unser schärfster Blick noch eine Spur davon entdeckt!

Ich kannte ein solches altes, runzelbedecktes Gesicht — das einer alten Jungfer. Sie lebte in tiefster Zurückgezogenheit von der Welt, fast dürftig, obwohl sie ein bedeutendes Vermögen besitzen sollte. Aber man suchte sie auch nicht auf, man scheute vor dem alten Frauenzimmer zurück, die immer in schwarzen Kleidern über die Straße schritt und so finster aussah, als trage sie eine rechte altjüngferliche Verbissen- und Verdrossenheit mit sich herum. Ihre Mäßigkeit legte man als Geiz, ihren häufigen Kirchenbesuch als Frömmelei aus; man hatte sie nirgends gern. Niemand sprach ein freundlich entschuldigendes Wort von ihr, die so hartherzig sei, daß sie jeden Bettler von der Thür weise, sich von ihrer alten Dienstmagd von jedem Unglück gewissenhaft berichten lasse, um sich darüber freuen zu können. So sagten wenigstens die Leute!

Sie hatte nicht, wie andere alte Jungfern, eine Katze, einen Hund, oder einen Kanarienvogel zu ihrem Umgange, ihrer Unterhaltung, sondern etwas weit Absonderlicheres, das sie vollends in Berruf bringen mußte, eine Gule, für die sie die zärtlichste Sorge trug, die sie selbst fütterte und mit der sie sich oft wie mit einem Menschen unterhalten sollte. Daß dieser sonderbare Geschmack sie in den Augen der Menge noch verhaßter machte, verstand sich in der kleinen klatschfüchtigen Stadt von selbst; man nannte sie auch nach ihrer Gesellschaftin „die Gule“ und erschöpfte sich in Gehässigkeit gegen die Armut, suchte sie absichtlich zu beleidigen und zu fränken, und je ruhiger sie die Pöbelhaftigkeiten hinnahm, desto mehr häuften sich dieselben.

Ich hatte die alte Frau schon mehrfach gesehen, von ihren Wunderlichkeiten genug gehört, als das ich nicht hätte ein Interesse für sie fassen sollen, und besonders war mir das Halten einer Gule doch etwas sehr Ungewöhnliches, das gewiß mit dem Schicksal der alten Frau in Beziehung stand; und das Glück oder vielmehr das Unglück war mir günstig, hierüber Aufschluß zu erhalten.

Es war an einem Wintertage, als ich durch die Straßen schritt und durch einen Zusammenlauf von Menschen aufgehalten, näher trat, um zu sehen, was es gäbe. Die unglückliche Frau lag an der Erde, man umstand sie spottend und lachend, ohne daß ihr Jemand hilfreich die Hand gereicht hätte. Ich stieß einige rohe Wässer bei Seite, näherte mich der Gefallenen, und sie vermochte wenigstens mit meiner Hilfe aufzustehen, und auf meinem Arm gestützt, langsam fortzuhinken. Ein paar Gassenjungen hatten die arme Frau mit ihren Schlitten rücksichtslos umgefahren, und anstatt die Buben zu züchtigen, freuete man sich des gelungenen Wizes, der alten Gule einen Schabernack gespielt zu haben. Ich begleitete sie bis an ihre Wohnung, wollte ihr einen Arzt besorgen, sie lehnte es aber ab und bat mich nur, sie recht bald zu besuchen, um mir danken zu können. Alle ihre einfachen, kurzen Aeußerungen verriethen eine Bildung, wie ich sie unter dieser schrullenhaften Hülle nicht erwartet hatte, und ich ging schon nach einigen Tagen hin, mich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Man hatte mir die wunderlichsten Geschichten von ihrer Wohnung erzählt! Es sollte ein finsterner Malepartus sein, schmutzig und ärmlich, und fand das freundlichste, behaglichste Stübchen. Zwar waren die Möbel alle einfach, nirgends eine Prunk, eine Zier, wie sie Frauen lieben, aber dennoch konnten diese ärmlich einfachen Räume anmuthen, weil Alles sauber und geschickt geordnet an seinem Platze stand und die Sonne durch helle Scheiben ihre wärmsten Strahlen in das Zimmer schickte.

Die arme Frau hatte geglaubt, daß ihr Unfall keine nachtheiligen Folgen haben würde, sie lag aber doch bei meinem Besuche zu Bett, und wie sie dort mit dem abgemagerten, blassen Gesicht in dem blüthenweißen Kissen ruhte, kam sie mir durchaus nicht eulenhaft vor,

und ich begriff nicht, wie sich auf dies wahrhaft schöne Matronenantlitz ein solcher Haß werfen konnte. Freilich war sie heute von der großen schwarzen Haube befreit, die sie so schrecklich alt machte; sie trug ein sauberes Nachthäubchen, das eine hohe, wenn auch tief durchfurchte Stirn sehen ließ. Diese dunklen, jetzt so matten Augen mußten einst gegläntzt und um diese fein geschnittenen Lippen die Grazien gespielt haben. Die Nase war noch jetzt untadelhaft, nur um den eingefallenen Mund lag ein Zug, mehr des Grames als des Schmerzes. Das etwas zu sehr vorstehende Kinn mußte dem Gesicht einst in seinen Blüthentagen einen entschiedenen, vielleicht mit Welt und Leben spielenden Ausdruck gegeben haben. Nach Allem also war sie einst eine Schönheit gewesen und heute — ein verachtetes und von allem Volk gering geschätztes Weib. Sie klagte über nichts, nur über eine allgemeine Schwäche, die sie am Aufstehen hindere, und war nur darüber unglücklich, morgen noch nicht das Zimmer verlassen zu können, da sie einige nothwendige Einkäufe zu machen habe, aber sich allzu schwach fühle, um dies wagen zu können.

Meine vorgefaßte gute Meinung über die Alte schwand bei ihren peinlichen Klagen, daß sie an das Zimmer gefesselt sei, da diese Sorge jedenfalls nur aus ihrem Geize entsprang; ich sagte daher auch etwas trocken, daß es nichts helfe und sie sich schon eine Frau dafür würde mieten müssen, weil ich gehört hatte, daß sie aus Geiz noch ihr Dienstmädchen entlassen habe und sich nur von einer Frau die Aufwartung machen ließe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In der preussischen Provinz Posen fuhr am Abend des 26. Jan. aus dem kleinen polnischen Städtchen Wielun ein Bräutigam mit einem Begleiter nach dem Nachbarstädtchen Baranow, um daselbst Tags darauf seine Hochzeit zu feiern. Er fuhr ruhig durch die schneebedeckte Landschaft, als plötzlich die beiden Pferde unruhig wurden, ängstlich zu schnauben anfangen und vor jedem Baum an der Straße scheuten. Sehr bald zeigten sich in geringer Entfernung 2 Wölfe, die heulend dem Fuhrwerk nachkamen. Es war eine furchtbare Lage. Die beiden Reisenden waren nicht im Besitze von Waffen und die Wölfe in unabweislicher Nähe. Da fuhr dem Bräutigam blitzschnell ein rettender Gedanke durch den Kopf. Rasch sprang er vom Wagen und schnitt die Stränge des einen Pferdes durch, das er den Wölfen preisgab; mit dem zweiten jagte der Schlitten davon. Bald war das freigelassene Pferd, das in seiner Angst gar nicht die Flucht ergriffen hatte, sondern zitternd stehen geblieben war, von den Wölfen erreicht, die sich mit einem Freudengeheul auf die Beute warfen. Der Bräutigam langte unverfehrt in dem Grenzstädtchen Boleslawice an. Für ein Pferd hatte er sein Leben eingetauscht, und mit doppelter Freude trat er am anderen Tage vor den Altar. Im Gedächtnisse aber wird ihm dieser schauerliche Polterabend wohl sein ganzes Leben hindurch verbleiben.

Die Karls. Ztg. erzählt: „In dem Dorfe N. hatte ein hübsches Mädchen mit einem stattlichen Schäfer ein zärtliches Verhältnis, aber die Eltern zogen die Bewerbung eines reichen Müllers vor, und die Tochter war gehorsam. Da begegnet der Schäfer einmal dem neuen Brautpaare und schießt in toller Eifersucht Jedem eine, übrigens nur blind geladene Pistole in das Gesicht. Dafür erhält er zwar wegen Körperverletzung eine zehnwöchentliche Kreisgefängnisstrafe, hatte sich aber das Herz der Geliebten zurückerobert, denn sie fand nach jener That, daß sie eben nur mit dem Schäfer glücklich werden könne, löste die Verlobung auf und will nun den Schäfer heirathen. Das ist eine Dorfgeschichte, die den Vorzug hat, daß sie eine wahre ist.“

Bericht

über die Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums zu Wilsdruff, vom 2. Januar 1869.

Nach Einführung der neu gewählten Mitglieder durch Herrn Bürgermeister Kresschmar, erfolgte die Wahl des Vorsitzenden und des Protokollanten, sowie deren Stellvertreter.

Zum Vorsitzenden wurde wieder Herr Adv. Sommer, zu dessen Stellvertreter „Kaden, zum Protokollanten der Unterzeichnete, zu dessen Stellvertreter Herr Guldner gewählt. Sodann wurde zur Wahl der Deputationen vorgegangen und besteht für dies Jahr

- a) die Abschätzungsdeputation aus
Herrn Guldner,
„ Kaden,
„ Busch;
- b) die Sparkassendeputation aus
Herrn Sommer,
„ Kaden;
- c) die Schuldeputation aus
Herrn Guldner,
„ Kaden,
„ Bretschneider;
- d) die Marktdeputation aus
Herrn Guldner,
„ Lohner,
„ Vogel;
- e) die Armendeputation aus
Herrn Springsklee,
„ Lohner.

A. Lorenz, Protol.